

Wiesbadener Tagblatt.

11. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 60.

Samstag, den 4. Februar

1893.

Presseprozeß.

Der Verein „Berliner Presse“ hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin er um Erlass eines für das ganze deutsche Reich geltenden Strafvollzugs-Gesetzes bittet, in welchem eine besondere Art der Verbüßung von Gefängnisstrafen für solche Gefangene, deren Strafsatz als nicht aus gemeiner Gefährdung hervorgegangen anerkannt ist, vorgesehen ist. Dem Strafrichter soll die Befugnis eingeräumt bzw. die Pflicht auferlegt werden, in geeigneten Fällen im Urtheil selbst diese Strafvollzugsart anzunehmen.

Es handelt sich hier um die Verbüßung der Strafen bei Presseprozeßen. Wir müssen uns der Begründung dieser Bitte durchaus anschließen, denn in beiderseitiger Weise werden sich Klagen und Beschwerden über die Verurtheilung der Feder bei Verbüßung der Haft zu erheben. Die meisten verlassen das Gefängnis, namentlich wenn die Dauer der Inhaftierung eine längere war, für längere oder kürzere Zeit körperlich gebrochen.

Wie leicht es ist, daß der verantwortliche Redakteur eines Blattes in einen Presseprozeß verwickelt wird, das lehren tausendfältige Beispiele. Kein Blatt, welches Partei es auch angehören mag, ist davon sicher. In Zeiten lebhafter politischer Erregung ist schnell ein etwas energiegelbter Artikel, ein „schneidendes“ Entree, eine sich schließlich als Entee empfindende Tendenzäußerung, die man für Wahrheit gehalten hat, veröffentlicht, welche dem Strafrichter Anlaß zum Einschreiten giebt. Aber nicht bloß wegen redaktioneller Artikel haben sich die armen Redakteure verantworten müssen, auch wegen — Annoncen, in denen der Strafrichter irgend etwas Unrichtiges fand. Nun weiß Jeder, daß Annoncen auf der Redaktion gar nichts zu thun haben, daß schon längst der überall üblichen Geschäftsangewohnheit der sehr viel häufigste Redakteur gar nicht in der Lage ist, die oft massenhaft einlaufenden Annoncen auch nur zur Geheiß zu bekommen. Aber das ist für den Richter gleichgültig. Ueber kleine Fälle regien sich die Redakteure schon gar nicht mehr auf. Der Leiter eines Blattes muß stets auf der Schanze stehen: er soll im Interesse der Allgemeinheit öffentliche Mißstände geltend, die Wahrheit verteidigen, Lüge und Korruption angreifen — für jedes seiner Worte aber muß er mit seiner ganzen Person eintreten. Wer die Verantwortlichkeit liebt, sagt zu Allem Ja und Amen und giebt nur lobende Urtheile von sich. Wer es aber ehrlich mit seinem Beruf nimmt, wird sich durch nichts abschrecken lassen, seine Ueberzeugung auszusprechen. Und da die Menschen nun einmal verschiedene Ansichten haben und der Eine für grausige Missethäter hält, was der Andere als helles Licht bezeichnet, so kann man schließlich, je nach dem Standpunkt, den man einnimmt, jede Meinungsäußerung verwerfen. Wenn die leitenden Beamten eines Staates nervös sind, so regnet es Presseprozeße. In allen Theilen des deutschen Reiches hat jetzt Prozesse angestrengt worden, weil Herr v. Stephan, der Leiter des deutschen Postwesens, sich über einen Artikel der „Frankf. Ztg.“, welchen ein Theil der Presse aufnahm, geäußert hat. Mit dem gleichen Recht würde Herr v. Caprivi Hunderte von Zeitungen anklagen können, die einige feindselige Bemerkungen über den „neuen Kurs“ gemacht. Kurz, wenn man will, kann man schließlich in jeder Nummer eines Blattes etwas Strafbares finden. Und bei der wachsenden Sucht hineinzudeuteln, wenn nichts herausgedeutet werden kann, ist es allerdings an der Zeit, daß das Gesetz dem Redakteur vor unbilligen Härten des Strafrechts schützt.

Gewiß dürfen Schriftsteller und Journalisten wegen ihrer Vergehungen durch die Presse nicht eine Ausnahmebehandlung im Gesetz beanspruchen. Doch daß die Gefängnisstrafe noch bei lokaler Beobachtung der bestehenden allgemeinen Vorurtheilen Personen, die ihrer gesamten Lebensführung nach an ein mindestens mittleres Maß von körperlichen und geistigen Bedürfnissen gewöhnt sind, eine ungleich härtere Strafe auferlegt, als der großen Mehrheit der Strafgefangenen, die in Nahrung, Kleidung, Wohnung und Arbeitsfähigkeit nicht auf eine so viel tiefere Stufe herabgesetzt werden, ist wohl selbstverständlich.

In unserem modernen Staats- und Gesellschaftsleben ist die Presse ein unabweisbares Bedürfnis aller Stände und Parteien. Sie hat die Aufgabe, die politischen und sozialen Kämpfe, welche aus der Meinungs- und Interessenverschiedenheit der bürgerlichen Elemente mit Nothwendigkeit hervorgehen, der weiteren Öffentlichkeit fundbar zu machen, kritisch zu beleuchten, agitatorisch in bestimmte Richtungen zu weisen und zum Theil selbständig durchzuführen. Die Schnelllebigkeit, mit der bei der Tagespresse gearbeitet werden muß, macht Versehen menschensendend, und der Leiter eines großen Blattes kann nicht daran denken, Alles selbst zu ordnen, selbst zu sichten; er sieht sich genöthigt, täglich mit seinem Namen einen Gesamtinhalt zu decken, den er nicht immer vollständig zu kennen und genau zu prüfen in

der Lage ist. Höchst unsicher ist ferner die Grenze, innerhalb welcher der Presse als solcher die Vertretung „berechtigter Interessen“ nachgegeben und demgemäß der oben erwähnte Schutz des § 193 des deutschen Reichsstrafgesetzbuches zugestanden wird, und das schwankende Urtheil der gerichtlichen Instanzen bei Pressevergehen beweist schon, wie schwierig es für einen Redakteur in der Haft seiner Arbeit ist, sich der Grenze der gesetzlichen Zulässigkeit seiner Ausdrucksweise bewußt zu werden. Die bei der Presse thätigen Personen überschreiten das Pressgesetz höchst selten aus verbrecherischem Willen.

Das große Publikum legt auch ganz mit Recht den wegen Pressevergehen zu Gefängnis Verurtheilten diesehalb noch keinen Mitleid bei, sondern ist eher geneigt, sie als Mätyrer ihrer Gefinnungsehrlichkeit zu betrachten, und die Verbüßung einer Gefängnisstrafe aus diesem Grunde hindert nicht die Wiederaufnahme in die beste Gesellschaft, die Wahl zu Vertretungen von politischen und kommunalen Körperschaften, die Verleihung von Ehrenämtern.

Im direkten Widerspruch zu dieser ganz allgemeinen Beurtheilung des Charakters der meisten Pressevergehen steht die Vollstreckung der Gefängnisstrafe ohne jede Rücksichtnahme auf denselben, und Sache der gesammten deutschen Presse ist es, in energiegelbter Weise für ihre Vertreter einzutreten, damit jener wunde Punkt in der deutschen Strafrechtsprechung beseitigt wird. Mag die siebente Großmacht einmal ihren großen, so oft gerühmten Einfluß anspielen, mag sie einmal zeigen, was sie kann!

Deutscher Reichstag.

O Berlin, 3. Februar.

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde, nachdem das Ertrinken, zu einer neuen Verlesung des Abgeordneten Althaus' wegen Verleumdung die Zustimmung zu geben, von Hause abgelehnt wurde, die am Dienstag abgebrochene Debatte zu Titel 1 des Etats des Reichsamt des Innern fortgesetzt. Abg. Debel bekämpfte zunächst des Berichtes eine Reihe von Ausführungen des Staatssekretärs v. Winter und kam dann auf die Anforderung des Abgeordneten Böhm, ein klares Bild des sozialdemokratischen Zukunftsplanes zu geben. Er antwortete darauf, daß die Sozialdemokratie unserer Zeitentwicklung einen „Plan“ überhaupt nicht wolle, und verlor sich in eine endlose akademische Auseinandersetzung über die Entwicklung des Staatsbegriffs von Plato und Aristoteles an, um zu zeigen, daß derselbe sich fortwährend verändert habe, und daraus den Schluss zu ziehen, daß es schließlich unmöglich sei, den Staat der Zukunft mit Sicherheit zu zeichnen. Der jeweilige staatliche und gesellschaftliche Zustand sei das Produkt der Verhältnisse. Die Entwicklung der Verhältnisse führe mit Nothwendigkeit zur sozialistischen Gesellschaft. Wenn diese gekommen sei, werde sich ihre Gestaltung von selbst ergeben, darüber brauche man sich nicht jetzt den Kopf zu zerbrechen. Abschließend wies Debel auf die Sozialistenführer seine Rede mit einem Glase aus Heine, dessen Anschauungen den Sozialisten natürlich besonders lieb und werth sind. Die bürgerliche Gesellschaft erzeugt aus Ueberfluth Noth und Mangel. Mit diesem einen Satz ist Alles gesagt, was die bürgerliche Gesellschaft weiß ist. Zudem eine andere Organisation des Ueberfluth den Massen zu Gute kommen läßt, verurtheilt sie das Wort, das schon Heinrich Heine vor mehr als fünfzig Jahren sagte: „Es giebt keinen Prolog für alle Menschenkinder, auch Heiden und Vandalen und Schandthät und Kriemhild und Hildebrand nicht minder. Ja, Andererchen für Jedermann, sobald die Schoten ploßen, den Himmel überlassen wir dann den Engeln und den Engeln.“ Das ist unser Programm. Die Zukunft gehört uns, und ob Sie jetzt durch meine Auseinandersetzungen zufriedengestellt sind oder nicht, wird werden weitermarschieren, und Sie werden uns in den nächsten Wahlen in weit größerer Zahl in diesem Saale vor sich sehen als gegenwärtig. (Beifall bei den Sozialdemokraten: Hieben bei den andern Parteien.) — Hr. v. Stamm (Rechts) führt an: Ein Bild davon, wie er sich den Zukunftsstaat denkt, habe Debel nicht entworfen. Er habe nur ein Kasten gehalten, eine Danksagung an den bekannten Buch über die Frau gegeben, aber nichts Neues gesagt. Wenn man nach einem Vorlesung, der auch von sozialdemokratischer Seite gemacht wurde, als Unternehmer nach Afrika ziehen wollte, dann würden auch viele Sozialdemokraten davon betroffen werden. Denn hier im Saale sei die sozialdemokratische Partei diejenige, welche die meisten Unternehmer habe: sie zähle unter ihren Mitgliedern auch Fabrikanten und sonstige Unternehmer, wohl Schriftsteller und Redaktoren und ganze viele Arbeiter, für welche diese Firma jedenfalls nicht einmal passe. Nach niemals habe die Sozialdemokratie etwas Besseres für die Arbeiter geleistet, und daher herrsche in ihren Reihen ein Terrorismus, wie er bei keinem Arbeiter zu finden sei. Debel erinnere an den Bosphor der Berliner Wierstale. Entweder hätten die Sozialdemokraten keine wirklich klare Vorstellung vom Zukunftsstaat, oder sie wagten nicht, sie hier vorzutragen. Seiner Meinung nach würde der sozialdemokratische Zukunftsstaat ein großes Judenthum sein. Die Sozialdemokraten schafften nichts Positives, sie besaßen nur die bösen Leidenschaften im Menschen und zwecklose Hoffnungen, die sie niemals erfüllen könnten. Deren Unsicherheit sei aus vielen von ihnen selber bekannt sei. (Murmur bei den Sozialdemokraten.) Aber der arme Arbeiter glaube, was ihm vorgeführt werde, und die theoretische Betrachtung einer Anzahl von Rathesgesellschaften trage, wie Debel mit Recht bemerkt habe, dazu bei, den Wehren der Sozialdemokraten in der öffentlichen Meinung Vorlauf zu leisten. Bei den Wohlhabenden, die mit großer Mühe und Arbeit geschaffen wurden, habe die Sozialdemokratie nicht mitgeschaffen. Sie hege nur die Arbeiter an. Wenn man wirklich etwas für die Arbeiter thun wolle, dann werbe man annehmen, die Sozialdemokratie sei befehl von dem Konsumismus des Reiches und der Bosheit. Dagegen könne man nicht mit idealen Reden, auch nicht mit den Worten der Ueberredung aufwachen. Die Leute, die im Sinne der Sozialdemokratie seien, lesen ja auch nichts von dem,

was auf die Ausführungen von jener Seite erwidert wird. Die Gewalt, woran die Sozialdemokraten appelliren, müsse auch ihnen gegenüber angewandt werden. Die sozialdemokratischen Behauptungen könnten nur zur Geltung kommen, wenn der Staat schwach sei; sie wären aber in seiner Weise zu fürchten, wenn der Staat seine Schuldbildung thue. (Beifall rechts.) — Sehr eingehend und unter oft wiederholtem Beifall der großen Mehrheit des Hauses erwiderte dann der Abg. Dacheu (Centr.) auf die Beledigen Ausführungen. Er sagt u. A.: Sie werden nicht verlangen, daß ich in den Ton des Centralorgans der sozialdemokratischen Partei, des „Vorwärts“, ver falle. Dieses Blatt — sein moralischer Redakteur ist doch Herr Reckert — spricht von mir als dem Centralorgan der Partei (Beifall rechts), der in einer verächtlichen Kammer die Redaction der Ministerischen Protokolle befehligt. Er habe dann weiter, der Reichstag unterhalte sich in einem Augenblick, wo das ganze deutsche Volk auf die Entscheidung über die Militärverträge launet, mit Dingen, die kaum eine Schülerverbindung von Quarta und Quintauren befechtigen würde. (Murmur.) Das ist der Ton, den Sie betonen. Wir machen Ihnen den Vorwurf, daß Sie sich allen Wohlthaten entziehen, die Sie für die Arbeiter wollen, verweigern. Sie bekämpfen nicht nur unsere politischen, sondern auch unsere religiösen Gesetze. Und wenn Sie nicht an die Unsterblichkeit glauben, so halten sie es trotzdem nicht für angebracht, über das Ehrwürdige Dama, das seit 18 Jahrhunderten besteht, zu diskutieren; dazu werden uns einzelne atheische Sekten nie verzeihen. (Beifall rechts und im Centrum.) Wenn Herr Debel heute sagt, wir wollen keinen Zukunftsstaat, so erinnere ich ihn an seine Schrift „Moralische Ziele“, wo er geradezu von dem Zukunftsstaat spricht und es für notwendig erklärt, seine Ziele schon jetzt festzustellen. Den Ansprüchen gegenüber, mit denen Debel sich um die Frage nach dem Aussehen des Zukunftsstaates herumdrücken möchte, erinnerte er an ein früheres Wort deselben, daß man einen klaren Plan für den sozialistischen Gesellschaftsplan fertig haben müsse, bevor dieser Zustand eingetreten sei. Da nun Debel früher mit großer Bestimmtheit diesen Eintritt für 1888 in Aussicht gestellt habe, so sei er auch verpflichtet, jenen klaren Plan jetzt bereits auszusprechen. Neben Antwort unter ungeheurer Beifall des Hauses da Bild, zu welchen die bürgerlichen und sozialdemokratischen ohne alle Autorität führen müßte. Sie wollen keine Autoritäten. Wie wollen Sie denn die Verträge durchführen, was wollen Sie dann thun? Eine Autorität haben Sie ja nicht, die widerpricht allen Gesetzen der sozialen Gleichberechtigung. Gewiß sind Sie sich das klar, was Sie dann thun wollen; also heraus mit einem Fieberfieber! (Beifall.) Dahlen Sie sich doch einmal, Herr Debel, Sie würden jeder eines großen Bergwerks. Gewiß müßten Sie dann viele Arbeiter degradiren. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Amibio; auf Anderen lassen wir uns nicht ein!) Was würden Sie dann zu Tschernern machen? (Beifall.) Ha, Sie nicht! Große Decker! Wir machen Sie höchsten zum Reichsminister! Also, Sie wollen mich zur Reichsminister machen, Herr Debel? (Beifall rechts.) Ja, mache mich schon auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung Sorge, wie wir unter Volk ernähren sollen; die Sozialdemokraten machen sich für die Ernährung in ihrem Zukunftsstaat gar keine Sorgen. Doch wird Jeder bei der allgemeinen Gleichberechtigung auch etwas Besseres finden, und das wird eine vollkommene Anarchie zur Folge haben. (Beifall der Sozialdemokraten.) Gerade mit der Ausmalung des Zukunftsstaates befaßt man die Arbeiter. Herr Debel hat so selbst seine Schreiber, wohlgerichtet nicht seine Schreiberinnen, entworfen. Sie sprechen sich nicht den Kopf darüber, was Sie thun, wie Sie wohnen werden, aber Sie wissen schon ganz genau, daß Jeder satt werden und eine gesunde und gute Wohnung bekommen wird. (Beifall.) Woher wissen Sie denn das? Herr Debel hat ja in seinem Ende „Die Frau“ einen dreihändigen Arbeiter für genügt, aber er bleibt den Beweis schuldig, wie wir dabei unsere Aufgabe anrecht erhalten sollen. In Herrn Debel'sen aber den Sozialismus heißt es: „Jeder, der seine Arbeit gethan hat, sieht das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger moralisch verantwortlich ist. In der sozialdemokratischen Presse findet er (der Arbeiter) Mittel und Wege angegeben, die ihn aus den Fesseln der Noth und aus einer freien und glücklichen Zukunft entzuführen.“ Ja habe bisher in der sozialdemokratischen Presse und in allen sozialdemokratischen Ansbildungen nur Mittel und Wege zur Revolution gefunden, aber niemals Mittel und Wege dafür, wie denn nachher die Ordnung, die Produktion und die Verteilung vor sich gehen soll. Debel sagt: 1898 wird der sozialdemokratische Staat sein. Da werde ich mich hineinrichten müssen; ich habe also das dringende Interesse, zu wissen, wie es dann ausseht. (Beifall.) Es ist mir ein höchst merkwürdiger Gedanke, daß ich alsdann ohne Weiteres laum- hochem Maße unvorsichtig sein, daß das Recht auf den Konsum in jeder beliebigen Quantität an.“ (Große Decker!) Wissen Sie denn schon, daß Sie so viel zu konsumiren haben werden? Herr Debel hat erklärt, wir sollen verlangen, man solle ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehe werden. Nämlich daß sich heute Herr Debel geäußert. Dagegen steht es in einer Abonnements-Einladung des Berliner „Vorwärts“ vom Jahre 1890, für die doch Herr Debel nicht weniger

Am 1892 beschloß sodann die Gemeindebehörde die Festsetzung einer neuen Fluchtlinie für die Gemeindefürsorge, wobei wiederum das Borgebiet in der Breite von 5 Meter angenommen wurde. Gleichwohl erhielt durch Verfügung vom 25. Mai 1892 der Landrat des Rheingaukreises dem Volkshaus die polizeiliche Genehmigung zur Erbauung eines Wohnhauses an der Gemeindefürsorge Landstraße mit nur 8 Meter breitem Borgebiet. Hiergegen führte der Magistrat dem Regierungspräsidenten zu Wiesbaden und demnach dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Kassel Beschwerde und erhob dabei gegen den abweisenden Bescheid des Regiers die Klage im Verwaltungsrechtsweg. Der Bescheid sollte nicht, daß die Bauverfügung nicht durchgeführt werden dürfen, weil ein Fluchtlinienplan bestanden war und bereits auslag, der einen solchen Bau nicht gestattete und den der Landrat gleichwohl unbedacht gelassen habe. Dadurch würden wesentliche, auch vermögensrechtliche Interessen der Stadt verletzt, und es müßte dieser daher das Recht zurkannt werden, die Aufhebung der Verfügung und die Rücknahme des Bauvertrages zu verlangen. Der IV. Senat des Obergerichtes erkannte jedoch am 1. Januar c. dahin, daß die Klage als unzulässig abzuweisen sei. Es ist ganz unzweifelhaft, daß die Stadtgemeinde im höchsten Maße an dieser Angelegenheit interessiert ist. Gleichwohl steht ihr die Bewaltungsstelle nicht an, da es an einer gesetzlichen Grundlage hierfür mangelt. Eine Klage auf Erlass einer polizeilichen Verfügung an einen Anderen habe überhaupt nur ausnahmsweise und auf Grund gesetzlicher Vorschrift statt, an der es hier fehlt.

Die Klage der Deutschen Genossenschaftsbank gegen die Dr. H. H. H. Staatsbank-Gesellschaft. Gestern wurde bei dem Landgericht in Frankfurt (Saum für Handelsfachen) in einer Verhandlung der Prozeß der Deutschen Genossenschaftsbank gegen die Staatsbank verhandelt. Es kam zur Verhandlung über den Hauptanspruch der Staatsbank-Gesellschaft, nämlich daß nach den Herrschaftlichen Kuratorengeheimnis der genannte Kurator zur Vertretung der Interessen der Nationalbank befugt ist, und daß die Klage der Genossenschaftsbank als unzulässig abzuweisen sei. Der Richter hat die Klage abgelehnt. Das Gericht erkannte zu Recht, daß der Kuratorgeheimnis im vorliegenden Falle nicht in Betracht kommen könne, und wies die Klage ab. Die Verhandlung wurde sodann nach 4-stündiger Dauer vertagt, wo das Nummernverzeichnis der eingeladenen Kommissen, 264,000 an der Zahl, erst gestern eingetroffen ist und die Befugnisse noch keine Gelegenheit gehabt haben, daselbst zu prüfen, bzw. festzustellen, ob sich unter den eingeladenen Kommissen keine von verlässlichen oder ansehnlichen Stellen befinden. Die nächste Verhandlung ist auf Freitag, den 17. Februar, anberaumt.

Der Kassascheile-Verlegerverband hält morgen, Sonntag, seine erste diesjährige Delegierten-Versammlung im Saale der Stadt Frankfurt (nicht im „Amerikaner“) ab. Die Verhandlungen beginnen Vormittags 10 Uhr; Mittags 1 Uhr findet gemeinsames Essen statt. Da die Tagesordnung außerordentlich wichtige Punkte enthält — darunter ein Antrag auf Bildung von Unterabteilungen —, dürfte der Besuch der Versammlung von Seiten der Verbands-Mitglieder eine sehr zahlreiche werden.

Der Heber die Feuerweh-Dienstpflicht scheinen sich nicht vollständig noch nicht klar zu sein, sonst könnten nicht 1300 Personen, die gemäß der Städteordnung Bürger und alle solche Feuerweh-Dienstpflichtigen sind, die die amtliche Beförderung zur Annahme einfach unbekannt gelassen haben. Im Ganzen sind 2886 Bürger, welche zwischen dem 25. und 40. Lebensjahre stehen, feuerweh-Dienstpflichtig. Davon haben selber schon 900 dieser Pflicht genügt, und von den übrigen 1400 sind nur etwa 100 der Aufforderung zur Annahme während der schon abgelaufenen Frist nachgekommen. Es liegt im eigenen Interesse der Verpflichteten, das Verbleibende baldmöglichst nachzuholen, da sie sonst empfindliche Strafen zu erwarten haben.

Kollekte. Der Vorstand des Vereins für die Jüdische Welt hat in der letzten Woche eine Kollekte für die jüdische Welt in der Stadt Frankfurt abgehalten. Die Kollekte war sehr erfolgreich und hat eine große Summe an Geld eingenommen. Die Kollekte war in der Stadt Frankfurt abgehalten und hat eine große Summe an Geld eingenommen.

Der „Jüdische Welt“ veranlaßt morgen, Sonntag, in der Turnhalle, Hermannstraße 3, seinen Maskenball. Die Ankündigung nach verläßt die Veranstaltung eine großartige zu werden; es haben sich bereits einige Gruppen angemeldet, auch wird es schon in späterer Folge nicht fehlen. Zur Aufführung gelangen einige Maskenstücke.

Der Walfisch, welcher seiner Zeit in Wiesbaden auf dem Rheine ausgeführt war und dort nicht gerade im besten Gedenke steht, wird als Objekt nochmals zu sehen sein. Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Ein Ludwigshafener Unternehmer hat die Knochen des in Mannheim angekommene Thieres angekauft und läßt dieselben zusammenfügen.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 27. Jan.: dem Schreinergehilfen Clemens Siegler e. S., Joseph Wilhelm. 30. Jan.: dem Goldarbeiter Ludwig Böhm e. S., Johann Ludwig. 31. Jan.: dem Badergehilfen Friedrich Heitel e. S., Mathilde Sophie. 2. Febr.: dem Heizer Georg Heitel e. S., Mathilde Sophie.

Angehoben: Schreiner Philipp Heinrich Carl Wilhelm Mohr zu Sonnenberg und Katharine Elisabeth Klingelhöfer zu Hofenthal, Kreis Frankenberg, vorher hier.

Scheidet: 2. Febr.: Handwerker Emil Georg Griefel hier und Anna Katharine Philippine Böhm, bisher hier.

Verstorben: 2. Febr.: Geronimonenmeister am Kaiserlich Russischen Hofe Fürst Felix v. Oakes, ca. 65 J.; Königl. Generalmajor a. D. Gustav Boenigk, 67 J. 4 M. 13 T.; unverheiratet. Geh. Sanitätsrath Dr. med. Wilhelm Salentiner aus Ober-Salzbrunn in Schlesien, 62 J. 11 M. 22 T.; Sophie geb. Reinhardt, Wittwe des Privaters Mathias Zimmer, 73 J. 3 M. 25 T.; Schreiner Johann Reinhardt Wäber, 82 J. 10 M. 7 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Die Theehandlung
vormals Ed. Krah,
Marktstraße 6, zum Chinesen,
befindet sich von heute ab nur
Kl. Burgstrasse 1,

bei **J. M. Roth Nachf.**

Hausfrauen und Gasthofs-Besitzer

welche ihren Kupfer-, Messing- und Nickel-Geräthen mit
leichter Mühe
einen sonnenhellen, haltbaren Glanz
geben wollen, wird empfohlen

Boehm's „Saponia“

zu gebrauchen. Sie werden sich gleichzeitig von der Verwend-
barkeit der „Saponia“ für viele andere Zwecke überzeugen.

Erste Qualität Rindfleisch, per Pfd. 46 Pf., sowie Ratt-
und Hammelfleisch fortwährend zu haben 10. Mainergasse 10.

Mieth-Verträge
verrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Pariser Renwascherei
für
Kragen und Manschetten
A. Binder in Mainz.

Niederlage in Wiesbaden:
Kirchgasse 49, 2 Tr., nächst der Langgasse.
Verstellung wie neu bei größter Schonung. Lieferzeit
8 Tage. Preis per Stück 6 Pf. Die Wäsche wird abgeholt
und wieder gebracht.

Betteln u. Hausiren
ist streng verboten.

Metall-Schild
12 x 18 cm,
Preis 1 Mark.
Jedes andere Verbot- u.
Bestimmungsschild lief.
rasch u. billig. 23839
Büro: UNION,
Bleichstrasse 26.



BÉNÉDICTINE

LIQUEUR DES MOINES BÉNÉDICTINS

De L'ABBAYE DE FÉCAMP (France)

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

A. Legendre aîné

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige
Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors
befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Ge-
samteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt.
Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mitleid ernstlich gewarnt und zwar
nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die
Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, deren sich der Consument aussetzen würde.

Nur der Nachbenannte verpflichtete sich schriftlich keine Nachahmungen unserer
allein echten Bénédictine zu verkaufen.

Eduard Böhm, Weinhandlung, Adolphstrasse 7.

HANS ROTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

(M.-No. 1) 2724

Neu vergolden alter Spiegel und Gemälde-
rahmen. Einrahmen von
Bildern und Spiegeln. Fenster-Gallerien, Portièrenstangen
billig und solid bei

Georg Franke,
Langgasse 48, nahe Kranplatz.

Wilhelm Ries,

Schwalbacherstrasse 17,
vis-à-vis der Infanterie Kaserne.

Special-Geschäft
in

**Baubeschlägen,
Möbelbeschlägen,
Werkzeugen.**



Schuhwaaren

jeder Art gut und billig.

Herren-Stiefeln und Plet 2 Mk. 50 Pf.,
Herren-Stiefeln und Plet 1 Mk. 80 Pf.

empfehlen **W. Kölsch, 24. Mehrgasse 24.**

Zur Aufklärung

theile ich meiner werthen Kundschaft, sowie
einer hiesigen verehrten Damenwelt mit,
dass ich meine **Damen-Schneiderei**
unter der seitherigen Firma

Lina Bender-Degenhardt

weiterführe und halte ich mich bei Bedarf
bestens empfohlen. 1855

Lina Bruns,
Schwalbacherstrasse 28, Allee-Seite.

OTTYLIKON!

Eugen Meyer,

pract. Zahnarzt,

Friedrichstrasse 47

Sprechstunden 9-5. 2046

Die
Theehandlung
10. Marktstraße 10,
vis-à-vis dem Rathhofe,
empfiehlt vorzügl. Qualitäten von
2,50-5 Mk. per Pfd.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen verehrten früheren Kunden, sowie geehrter
Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, dass ich mit dem
Geitigen im Hause **Weisbergstraße 6** eine

Meckgerei

errichtet habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein,
meine werthen Abnehmer in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Nähtingsvoll

Friedrich Maurer,

Meckgermeister.

Wiesbaden, den 4. Februar 1893. 2891

„Andreas Hofer.“

Heute: Meckelshuppe,

wogu freundlich einladet

Louis Hahn.

Zu verkaufen ein langes, zwei sitzende
eiserne Schilde - Garten-
zeit, Fische, Stühle, Sessel, Klopffange und Wäpfer-
pfähle Rosarstraße 1a.

Ein verheirateter Hausknecht, welcher Caution
stellen kann, findet Stelle als **Kassabote** oder sonstige Beschäftigung.
Gef. Off. u. F. E. 94 wolle man im Tagbl.-Verlag niederlegen.

Fleischconserven aller Art
Pasteten, Erbsenwurst,
Suppentafeln,
hochgradig condensirtes Hafermehl,
Julienne.

Ansbacher Suppeneinlagen
Freiherr v. Molitor & Co.
(Deutsche Armee-Conserven-Fabrik.)

Erbsen, Bohnen,
Linsen, Paniermehl,
Tapioca, hochfeine
Mischungen,
Gewürzbuillon - Extract.

Man verlange nur die vielfach prämiirten Ansbacher Fabrikate, welche von grösstem Nährwerth und von unerreichter vorzüglicher Güte sind.

Zu haben in den meisten Colonial- und Delicatess-Handlungen.

Vertreter: **Adolf Klingsohr, Wiesbaden.**

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 60. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 4. Februar.

41. Jahrgang. 1893.

(15. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bayerische Dorfgeschichte von Hans Hopen.

Eines Nachmittags aber, da es eine solche Hitze hatte, daß sie auf dem Notariatsbureau in Hemdärmeln schreiben und ihnen nichtsförmlicher der Schwelch von den Stirnen auf Stempelpapier fiel, da machte Eisenhut früher Feierabend als gewöhnlich, ging heim und legte sich wider Gewohnheit im Schatten seines Häusleins unter Gottes freiem Himmel zum Schlafen auf eine Bank.

Im Traume war ihm, als hörte er hartes Klopfen. Auf solch' Klopfen, als wenn man den Kopf an dem Wandbrett schlägt. Er sprang jählings auf und suchte im Halbschlaf, die Augen reißend: „Wird frisch angepöpselt?“

Aber der Traum hatte ihn geistigt. Mingsum war Alles sanfterlich still und trocken im hohen Gogarten, die Blumen blühten, die Mäden lachten in der Sonne, und die Blumen mischten sich an den langen Stengeln, als wär' auch ihnen der Hitze Laß zu schwer. Als und zu furrten Käfer an seinen Ohr vorbei. Dann schlug ein Specht über ihm an einen Baumstamm, und aus der Ferne hörte man einen Ruckel rufen.

Bei dem Ruckelruf fiel ihm seine alte Vogelhütte in den Sinn und wie lange er nicht mehr nach der Villa Hirschfeld gegangen und wie lange er nicht mehr nach der Weintraube gefragt. Es that ihm leid, aber es machte ihn heute nur gähnen. Als sich der Ruckel wieder hören ließ, fing er an, ihm nachzugehen. Darüber wär' er beinahe wieder eingeht. Er wollte das nicht. Er mochte die Leute nicht ausführen, die am Tage schliefen. Er sprang auf die Füße und ging bergab. Der Schlaf war weg, aber ein empfindlicher Durst plagte ihn dafür.

Zum Bismarck! Er schauderte in Gedanken, wenn er an den braunen Saft dachte, den er gestern vor vorgestern sich eingegeben hatte. Nur nicht von dem jeht! Er rechnete nach. So leid's ihm that, er fand die Gewissheit, daß vor morgen Abend kein frisches Faß aus dem Keller gegogen werden konnte. Für heute gab's dort keine Rettung.

Ueber diesem Berechnen und Erwägen war er mitten im Dorf und, er wußte selbst nicht wie, vor des Flabingers Weinhaus gekommen. Er schürte das Auge vor der Sonne mit der Hand. Drinnen lag das Haus im fahlen Schatten. Es lag so still mit offenen Fenstern, als schliefen drin alle Menschen und Thiere. Nur die Wanduhr hörte man aus der großen Stube drin bis auf die Straße heraus; so still war's drinnen.

Am letzten Fenster sah ein Mädchen, die Stirn über einen Strumpf gereicht, an dem sie mit emfigen Fingern strickte. Die Finger waren aufsteigend weiß und fein. Schmerzlich, daß noch zehn so weiße, so feine auf dem Dorfe zu finden sich mochten. Stricken schien die größte Arbeit, daran sie gewöhnt waren.

Jetzt fiel der Bornübergebeugten ein Jopf auf die Hand. Ein nicht allzu langer, aber außergewöhnlich starker schwarzer Jopf, schwer genug, daß er die Finger bei der Arbeit drücken mußte. Unwillig warf das Mädchen mit der Hand ihr Haar in den Nacken zurück, auch den Kopf dabei schüttelnd.

Also empfindlich, daß sie den Mann auf der Straße. Sie wollte offenbar lächeln wie Jemand, der in halbe Betragenheit geräth. Befann sich jedoch rasch eines Bessern, machte ein troglöses Mäulchen und hand wie eine Jernige nach Stuhl auf. Die Augen aber gingen doch noch einmal zu dem Mann auf die Straße und verweilten sogar recht ausdauernd auf der schlanken Gestalt und den freien Armen Eisenhuts.

Diese schwarzen Augen hatten die Eigenthümlichkeit aller schwarzen Augen, die bei einigem guten Willen und bei

einiger Entfernung immer so ansehn, als blickten sie aus lünger Theilnahme, aus tiefem Herzen, und wäre doch was Trümmers über diesem seelenvollen Blick, wie ein verwirrendes Gefühl, uneingestandene Sehnsucht etwa. Jamberei des Unbestimmten, die in diesem Falle vielleicht auch durch etwas bewußte Kunst ergänzt wurde.

In der nächsten Minute senkte sie das Haupt auf die Brust und verschwand vom Fenster, das ihre rüchliche Erscheinung so günstig eingerahmt hatte.

Es war nicht in dem Thale geboren, Man wußte nicht, woher sie kam, Und schnell war ihre Spur verloren. ...

sagte der alte Praktikant, lachte und trat lachend in des Flabingers große Stube.

Als ihn das Mädchen die Thür öffnen sah, suchte es zusammen, und wie katblos in Bestürzung nahm es den Rißel seiner weißen Schürze zwischen die Hände. Einige Sekunden später ging es ebenfalls bei der anderen Thür hinaus.

Eisenhut sehte sich breit auf die Bank nieder, streckte die Beine lang aus und freute sich der Kühle hier im logigen Raum. Die Reflektoren liefen auf sich werten. Aber Eisenhut dachte sich: sie kommt schon von selber.

Endlich kehrte sie auch zurück mit einem schäumenden Krug in der Rechten. Es tropfte nur so an ihm herunter; man sah ihm von Weitem an: der kam vom fischen Faß. Ein Seufzer des Behagens hieß ihn willkommen und eine ausgebreitete Hand.

Die schöne Kathi jedoch sehte das erfreuliche Gefühl nicht sogleich auf den Tisch.

„Mit Verlaub!“ sprach sie, und „Wohl bekommt!“ führte den Rand an ihre roten Lippen und trank dem Durstigen zu. Es schmeckte ihm darum nicht schlechter.

Dann wollte sie fings wieder zur Thür hinaus. „Oho, Junger Kathi!“ warum denn gleich wieder davon?“ rief Eisenhut, ohne vom Saße sich zu erheben.

Und das Mädchen, an der Thür sich umwendend, senkte die Stirn, als könnten ihre schwarzen Augen den Blick der blauen nicht vertragen, und die Schürze glattstreichend, sagte sie: „Der Herr Praktikant mögen ja Gesellschaft nicht leiden, und die meininge schon gar nicht.“

„So? Wer hat Ihnen denn das gesagt? Der Flabinger?“

„Nein, der da!“ antwortete das Mädchen, die Augen aufschlagend und den kleinen Finger der rechten Hand mit drohlicher Gebärde emporhebend.

„Aber Heißt vor dem kleinen Finger; er scheint ebenso weise als schön zu sein. Man mißt' ihn nur mehr in der Nähe bewundern dürfen.“

„Ja Gottes Namen!“ seufzte Kathi, nachdem sie ein Weilschen unter vorgedrehter Stirn und hoch aufgeschlagenen Wimpern mit dem bekannten seßlichen Blick den blonden Mann in der Joppe betrachtet hatte. Und sie sah auf seinem Schooß.

Eisenhut war einigermaßen überzogen. Aber sie sah so behaglich, so kindlich und ungezwungen da, sie sah so häßlich aus und plauderte so lustig, daß er sich die liebliche Last gern gefallen ließ, den Arm um ihre kurze Taille legte und mit ihr weiter schwatzte.

Sie schmeichelte ihm wie eine Kage, band ihm das Halsbündel in eine bessere Schleife und strich ihm die Schaumperlen aus dem Barte. Dabei bat sie ihn, er möchte noch nicht fortgehen, und wenn er ginge, doch bald wiederkommen.

„Sie haben doch Gesellschaft genug, liebe Kathi.“

„Und was für eine! Bei allen vierzehn Nothelfern, bei allen eilftausend Jungfrauen, die Langweil' bringt einen um dahier!“

„Ich bin einer von den Langweiligsten.“

„Unfinn! Das hängt ja nur von mir ab. ... Oder wollen Sie denn, daß ich geh'? Langweilen Sie sich denn nicht auch?“

Da Eisenhut nicht gleich mit der Antwort herandrückte, sprang die Wuthwillige auf die Füße und wandte sich schmolend zum Gehen. Kam aber nicht weit und blieb an der Tischkante lehnen. Mit den Fingern an seiner flachen Hand trommelnd, sagte sie:

„Ich kann leicht gehen. Der Mülhauer will mich leibhaftig heirathen. Meiner Seel', es ist wahr! Mit sammt seinem vielen Geld und seiner Stiefmutter soll' ich ihn kriegen. Aber ich dank' schon für das Glück! ... Dann könnt' ich dem Herrn Fortmeister die Wirthschaft führen und alle Tag' seinen Schnurrbart auskämmen. Ja, aber die Wirthschaft und der Schnurrbart bauerten mich, wenn ich darüberkam' ... Au, auf dem pfeifenhafter Schloß wär' auch noch ein Platz für mich frei und dort und da desgleichen ... Soll' ich? ...

Sie lächelte, daß die blanken Zähne sichtbar wurden, aber die Augen blickten darüber wieder so seßlichlich traurig, daß Eisenhut zu antworten vergaß. Er sah nur ihre weiche Hand und befehlte sie in der feinen. Die Schwellen drängen, die Kühle hier im stillen Raum, nach der Anstrengung der Knie, nach dem Lecken die Erfrischung, nach all' den langweiligen Geschichten, die er auswendig wußte, dies zierliche Antlitz mit den räthselhaften Augen und dem singenden Mund ... es kam Lebensmuth und Begehen über Eisenhut, wie er sie seit Tag und Monat nicht empfunden hatte. Er hielt die weiche Hand so lange, daß er den Pulsschlag ihrer Fingerkuppen auf seiner Handfläche zu spüren meinte; aber er sprach noch kein Wort und das Mädchen auch nicht. Er horchte zu, wie die alte Uhr tickte und wie die Fliegen an den Scheiden summen und furrten. Und jetzt klang aus der Ferne ein gedehnter Pfiff. Der kam von der Eisenbahn im Thale. Sordem hatte es auch keine Kathi hier im Dorfe gegeben. Es schien ihm auf einmal recht gut, daß die Eisenbahn die schöne Kathi über dem Moos abgeholt hatte. In diesem Glauben zog er das Mädchen sanft an sich.

Kathi ließ es geschehen, doch als ihre Häupter einander so nahe waren, daß sie sich hätten küssen können, da drängte sie ihn zurück.

„Ich gebe keinen Kuß, niemals und Niemand!“ sagte sie trozig, zog die Brauen zusammen und biß zur Bekräftigung ihrer Worte und zur Abwehr fernerer Prüfung in ihren schwarzen Jopf.

Eisenhut lachte, trank, klappte den Krug zu und sang mit halblauter Stimme:

„Bist a grundstürzender Ditz!
Machst a ungeliebte Stitz,
Wistst aus Bismarck nie her'n —
Bismarck denochst so gern!“

Kathi machte einen tiefen Krug, zog die Stirn noch finsterner zusammen, trank aus dem dargebotenen Krug und sang ebenfalls mit halber Stimme die Antwort aus dem Stegreif, wie sie gefragt worden war:

„Bist'n Dir gar so viel ein?
Machst, i' ghört schon Dein?
Schon Schandst schon a' Jop!
Und bist denochst abgeh'!“

Eisenhut rief ihr seinen Beßall zu. Noch mehr als die Schlagfertigkeit ihres Witzes hatte ihn die Süssigkeit ihrer Stimme, der schalkhafte und doch so einscheidende Klang, den sie den Worten anhauchte, gefangen genommen. Aber es wäre gegen alle Lebensart und Landesfeste gewesen, nach so kurzem Beßfretlein klein beizugehen. Jwar der Krug war leer, doch nahm er ihn zur Hand, sah der Erwartenden eine Minute lang in die schwarzen Augen und sang dann, etwas lauter als vorher:

„An wer wachst, was so (noch) wird!
Es De' Herz si (ich) net irr!
Uebers Jahr um die Zeit
Wär' Dir's Bismarck net leid!“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlüche Anzeigen

Bekanntmachung.

betreffend das Ankerungsrecht pro 1893.

Das diesjährige Ankerungsrecht im Stadtfreie Wiesbaden findet am 7., 8., 9., 10., 11., 12. und 14. März statt und zwar kommen am 7. März die 1871 und früher Geborenen, welche bis einschließlich des Buchstaben A, am 8. März der Rest der 1871 Geborenen und die 1872 Geborenen bis einschließlich des Buchstaben B, am 9. März die 1872 Geborenen bis einschließlich des Buchstaben C, am 10. März die 1872 Geborenen bis einschließlich des Buchstaben D, am 11. März die 1873 Geborenen bis einschließlich des Buchstaben E, am 12. März der Rest des Jahrganges 1873 zur Vorstellung.

Am 14. März findet die Losung, sowie die Classification der Ankerer, Landwehrleute und Ersatz-Reservisten statt.

Der seine Vorkommen nicht zeigen will, hat im Losungsamte zu erscheinen, für die Nichterscheinenden wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission gesorgt.

Die Befunde aus Vernehmung oder Zurückstellung werden an dem Tage, an welchem die Ankerer zur Vorstellung kommen, nach Vernehmung der Ankerer vorgenommen.

Dabei müssen diejenigen Angehörigen (Eltern und Brüder über 16 Jahre), wegen deren event. Gewerbsunfähigkeit die Zurückstellung resp. Befreiung eines Ersatzpflichtigen beantragt worden ist, zugegen oder, im Falle sie durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert sind, durch ärztliche Attest nachgewiesen, da sonst keine Berücksichtigung stattfinden kann.

Ist ein solches Attest von einem nicht amtlich angefertigten Arzt angefertigt, so muß es polizeilich beglaubigt sein.

Die Ersatzpflichtigen haben sich an den betreffenden Tagen pünktlich um 7½ Uhr im Saal No. 10 des neuen Rathausgebäudes in laubender Kutte, mit einem reinen Hemde bekleidet und sauber gewaschen der Commission vorzustellen.

Stöße dürfen in das Ankerungslokal nicht mitgebracht, auch darf in demselben nicht geraucht werden.

Wer gegen diese Anordnungen verstößt, in betrübtem Zustande erscheint oder sich während des Geschäftes in einen solchen versetzt, den Anordnungen des Aushebungsbeamten und der commandirten Schlichter nicht Folge leistet, oder sonst die regelmäßige Abhaltung des Geschäftes stört, wird mit einer Executionsstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäftes ohne Erlaubnis wird nach § 23 ab 7 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haft geahndet und kann außerdem vorzugswelche Einstellung, Verurteilung als untauglicher Dienstpflichtiger, sowie den Verlust des einjährigen Ansporns auf Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst aus Reclamationsgründen zur Folge haben.

Wiesbaden, den 1. Februar 1893.

Der Civilvorsteher des Aushebungsbezirks Stadtfreie Wiesbaden.

Schlichte.

Bekanntmachung.

Königliche Lehranstalt für Tisch- und Weinbau in Geisenheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß in diesem Frühjahr und Herbst folgende Kurse an unserer Anstalt abgehalten werden, und zwar: 1. Winterkursus vom 16. Januar (Vormittags 9 Uhr) bis incl. 7. Februar. Vorlesungen wird von preuß. Unterthanen nicht erhoben, von Nichtpreußen dagegen ein solches von 10 Mk. 2. Sommerkursus für Getreide, Felder, Gartenbau und Landwirthschaft vom 1. bis 24. März (Vormittags 9 Uhr). Anfertigung vom 21. bis 26. August. Das Honorar für beide Kurse beträgt 30 Mk. für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk. Lehrer aus Preußen nehmen unentgeltlich Theil. 3. Baumwirthschaftskursus vom 1. bis 24. März (Vormittags 9 Uhr). Anfertigung vom 21. bis 26. August. Vorlesungen wird von preuß. Unterthanen nicht erhoben, von Nichtpreußen dagegen ein solches von 10 Mk. für beide Kurse. Um einem vielfach hervorgetretenen Bedürfnisse zu entsprechen und jungen Leuten ohne gärtnerische Vorbildung den Besuch der Anstalt zur gründlichen Erlernung des Obst- und Weinbaues im Laufe von einem oder zwei Jahren zu ermöglichen, ist ein Kursus für „Obst- und Weinbaukünstler“ eingerichtet worden. Derselbe beginnt am 1. März; das Honorar beläuft sich auf

60 Mk. für das Jahr. Anmeldungen zu den Kursen sind bis spätestens 8 Tage vor Beginn derselben an die Direction der Anstalt zu richten; nach diesem Termin einkommende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Geisenheim, den 2. Januar 1893.

Der Director: gez. Goethe, Kgl. Oeconomerath.

Vorlesungen werden hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

Wiesbaden, den 1. Februar 1893.

Königl. Polizei-Direction. Schlichte.

Beiträge für die Haus-Schlicht-Abfuhr und die Reinigung der Sandfänge.

Die Beiträge für die Monate Januar, Februar und März l. J. sind seit 1. l. M. zur Zahlung fällig. Die betreffenden Zahlungspflichtigen werden hierdurch nochmals aufgefordert, die Zahlung innerhalb der nächsten 8 Tage zur Stadtkasse hier zu leisten.

Wiesbaden, den 4. Februar 1893. Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden bei der unterzeichneten Stelle 10 Säcke, a 100 Kilo, confiscirtes Weizenmehl gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 4. Februar 1893.

Das Reichs-Kant. Vernehmung.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 6. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Wiesbadener Gemeindevorstand, District Westborn:

10 Amt. Gießen-Werthholz (2 Atr. lang),
265 „ Buchen-Scheitholz,
183 „ Kiefernholz und
4090 Stnd „ Weilen

öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 27. Januar 1893.

Der Bürgermeister.

Seulberger.

350

Oberförsterei Chausseehaus.

Am Montag, den 6. Februar cr., Vormittags 11 Uhr, wird in der Restauration Lammhild bei Bahnstation Chausseehaus folgendes Auktionsgut aus dem Waldort Lammhild versteigert: 600 alte, völlig gesunde Stämme, 9-23 Mtr. lg., 10-28 Cmr. hart, 900 Stangen I. II. und III. Klasse. Abfuhr- und Zahlungsfrist bis zum 1. Juli cr. 330
 Forsthaus Chausseehaus, am 26. Januar 1893.
 Der Forstmeister, **Eulzer.**

Den am 24. und 31. Januar l. J. im Großherzoglichen Parke zur Platte stattgehabten Holzversteigerungen ist die Genehmigung erteilt worden. 338

Biebrich, den 2. Februar 1893.

Großherzoglich Luxemburg. Finanzkammer.

Stammholz-Versteigerung.

Montag, den 6. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr anfangend, wird in dem hiesigen Gemeindevaub folgendes Stammholz versteigert:

Diszierte Tiefenbach und Schmalbach:

30 Eichen-Stämme von 74,79 Festmtr.,

52 „ „ „ 14,16 „

22 Buchen „ „ 17,60 „

Anfang im District Tiefenbach.

Steinfischbach, den 26. Januar 1893. 347

Der Bürgermeister.

Schneider.

Nichtamtliche Anzeigen**Pompier-Corps.**

Anmeldungen zum Eintritt in unser Corps nimmt mündlich oder schriftlich unter L. Hauptmann, Herr Carl Thaler, Schützengasse 2, entgegen. 496

Das Commando.**Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.**

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegehalt auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsteherin, Frau Luise Doncker, Schulberg 11, zu richten. Die Kasse zählt 1500 Mitglieder und gewährt freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenlohn-Unterstützung u. Sterbegeld. Monatsbeitrag 70 Pf. 215

**Mainzer Carneval-Verein.**

Das offizielle Fest-Programm für die Fastnachtstage 1893 erscheint am 4. Februar Abends. Dasselbe ist durch die Buchdruckerei von Florian Kupferberg, Große Bleiche 48, zu beziehen, welche den Verlag übernommen hat. (No. 24050) 62
 Preis Mk. 0,50 das Stück.
 Das Comité.

Carneval-Drucksachen.

Einladungen
 Ball - Karten
 Konzert - Karten
 Programme
 Lieder - Texte
 Theater - Zettel
 Plakate - Loose
 Witzblätter
 Band - Aufdrucke

in origineller Ausstattung
 liefert die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
 Langgasse 27.

Für Damen!

Am 6. Februar beginnt ein Extracursus im Maschieren, Musterzeichnen und Aufschneiden von Damen- und Kinderkleidern zum Preise von 8 Mk. Unterrichtet wird solange bis sämtliche Teilnehmerinnen jede Art von Damen- und Kinderkleidern aufschneiden können.

Frau Renant Meyer, Friedrichstraße 47.

Erstes Special-Reste-Geschäft

34 Kirchgasse. **D. Biermann,** Kirchgasse 34,
 empfiehlt für

Confirmanden:

Cachemires, reine Wolle, in schwarz, weiss und crème, das Kleid, reichliches Maass, à 4,50, 5,50, 6, 7, 8 bis 12 Mk.

Gemusterte Kleiderstoffe in schwarz, weiss und crème, das Kleid, reichliches Maass, à 5,50, 6, 7, 8, 9 bis 12,50 Mk.

Farbige Fantasie-Kleiderstoffe,

nur Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison, in allen Preislagen.

Wäsche-Gegenstände in allen Grössen für

Ausstattungen.

Reste von Cretonne, Madapolam, Leinen und Halbleinen, in 84, 100, 130 u. 165 Cmr. breit.

Handtücher, Tischtücher, Thegedecke, Bettbarchent, Matratzendrill,

Flock-Piqué, Gardinen etc.

Fertige Betttücher in Leinen, Cretonne und Biber.

Sämmtliche Waaren werden zu sehr billigen, aber streng festen Preisen verkauft.

34 Kirchgasse. **D. Biermann,** Kirchgasse 34. 2557

Fahnen in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen.

Schleifen, Schärpen, Bandeliere, Abzeichen, Stangen, Ringe, Spitzen, Ueberzüge u. s. w. **Vietor'sche Kunstanstalt, Wiesbaden.** 3662

Atelier für künstliche Zähne,

Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr.

Plombiren etc. Das Einsetzen künstlicher und das Plombiren natürlicher Zähne ist vollständig schmerzlos.

O. Nicolai, Gr. Burgstrasse 3,

Ecke der Wilhelmstrasse. 1926

Schürzen,

die größte Auswahl aller Arten, für Damen, Mädchen, Kinder (Anfertigung nach Maass nach jeglichem Muster und Stoffen). 1588

Geschw. Müller (Joh. Eug. Selter), Kirchgasse 17.

Bruch-Spargel,

die 2-Pfund-Dose von 65 Pf. an,

Gießen, die 2-Pfund-Dose von 65 Pf. an,

Böden, die 2-Pfund-Dose von 45 Pf. an,

Prämen, die 2-Pfund-Dose 50 Pf.

bei Abnahme von 12 Dosen Rabatt, empfiehlt 2883

J. W. Roth Nachf., Al. Burgstrasse 1,

Weitere Niederlage bei Herrn **W. Pies,** Herrgartenstr. 7.

Möbel-Magazin

Neerstraße 1. Wilh. Schweneck, Sinalgasse 38.

Großes Lager

in compl. Zimmer-Einrichtungen, sowie einzelner Möbel in allen Holz- und Etagarten von den einfachsten bis hochgelegantesten in anerkannt solbester Ausführung.

Billigste Preise. Neelle Bedienung.

Sorgfältigste Ausführung aller in das **Schreiner-, Tapezier- und Decorationsfach** einschlagender Arbeiten. 2570

1890. 2 goldene Medaillen 1890.

Hausfrauen prüfet

LIND'S KAFFEE-ESSENZ.

Gabe Lind's Hoerde L.W.

Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Luth feinsten Bohnenkaffee.

Überall zu haben. 106

Berliner Pfannkuchen

in bekannter Güte jeden Sonntag frisch (an Wochentagen nur auf Bestellung) empfiehlt die

Confabrit Schillerplatz 3, Thorf. Stb.

Schaufenster-Gestelle

aller Art, vernickelt in Messing und bronziert, fabriziert 2826

Louis Becker, Römerberg 6.

Für Ausseher!

Zwei-Pf. Bügel, nach Aufhängel, orangefarb., mit Silber-schnallen, zwei Ständer mit Spinnen, Kneten und Ohren-leiten (acht Silber), billig zu verkaufen.

Rich. David, Weichstraße 12.

Alöppel-Spigen.

Aechte Mündener Aufzeichnungen zum Bestehen. Unter Preis, müsstiger Ausverkauf.

Handschere u. Bettdecken aus Alöppel-Spigen. Friedrichstraße 14, 1. Et. 1588

Alte deutsche Briefmarken

wie: Bremen, Lübeck,

Braunschweig, Ham-

burg, Mecklenburg-

Schwerin und Stettin,

Oldenburg etc. etc. sucht

J. Ebert, Sedanstr. 5, 1,

Wiesbaden.

Zu sprechen von 1-2 Uhr.



Kartoffeln per Kumpf 22 Pf. Wehrgasse 37. 1429
 Zwei vorzügliche eiserne Guldens umzuge halber zu ver-
 kaufen Rogarstraße 1a.

Die Geburt eines
kräftigen Knaben
 zeigen hoch erfreut an 2892
Dr. v. Weinrich und Frau,
 geb. Schenck.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Sophie Thoma, Wwe.,

Donnerstag Nachmittag 1½ Uhr sanft und ruhig aus dieser Welt in die ewige Heimath entschlafen ist.

Wiesbaden, den 3. Februar 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Edward Thoma.

Rath. Walther, geb. Thoma.

Phil. Walther.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Trauerhause, Schiersteinerstraße 3, aus statt 2880